



universität
wien

dämo
kratie
zöntrum
wien

CING

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover



Citizen self-formation. Politische Bildung von unten

6TH VIENNA CONFERENCE ON CITIZENSHIP EDUCATION

07. und 08. November 2024.  Universität Wien, Sky Lounge, Oskar-Morgenstern-Platz 1, 1090 Wien

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Wien Kultur und dem Zentrum für Lehrer*innenbildung der Universität Wien



Stadt
Wien

Kultur



universität
wien

Zentrum für Lehrer*innenbildung

Donnerstag

07. November 2024

2

Keynote: Horizontal Citizenship - Solidarische Beziehungsweisen und politische Subjektivierung

Helge Schwiertz

Kommentar: Maida Schuller

Angesichts multipler Krisen erleben Bürger:innen in Europa die Restriktionen, das Versagen oder die Abwesenheit nationalstaatlicher Institutionen. Diese Institutionen bieten kaum adäquate Antworten auf die Krisen und ihre postdemokratische Verfasstheit lässt wenig Raum für die Artikulation demokratischer Alternativen. Vor diesem Hintergrund beziehen sich progressive Bewegungen oft weniger auf die "imagined community" des Nationalstaates und eine begrenzte Gemeinschaft von Bürger:innen, sondern auf Städte, Nachbarschaften und Communities. Und sie beschränken ihre Praxis nicht auf Partizipation, Protest und Forderungen in Bezug auf den Staat, sondern engagieren sich in präfigurativen Praktiken der Solidarität, der wechselseitigen Sorge und des Gemeinsamen.

Doch welche Bedeutung hat Citizenship in diesen Kontexten noch und wie können wir das Konzept neu denken, um diesen Veränderungen Rechnung zu tragen? Um das verbleibende emanzipatorische Potenzial von Citizenship-Ansätzen in Bezug auf soziale Bewegungen auf städtischer Ebene zu untersuchen, schlage ich den Begriff der "horizontalen Citizenship" vor.

Indem Citizenship mit diesem Begriff aus einer engen Fokussierung auf den Staat herausgelöst wird, rückt die Aktualisierung von Citizenship durch solidarische Beziehungsweisen in der Zivilgesellschaft und in sozialen Bewegungen in den Mittelpunkt, wobei Prozesse politischer Selbstbildung zentral sind. In solidarischen Beziehungsgefügen lernen die Beteiligten, dass sie nicht auf sich allein gestellt sind, dass ihre Probleme nicht notwendigerweise isoliert von denen anderer sind, sondern dass sie auch als gesellschaftliche Probleme begriffen und politisiert werden können. Grundlegend ist dabei auch das Verlernen neoliberaler Selbstverantwortungsmantras: Die Beteiligten müssen verlernen, sich nur selbst für die eigene Lage verantwortlich zu machen, verlernen, sich in Konkurrenz zu anderen zu sehen.

Um den Begriff der "horizontalen Citizenship" zu entwickeln, diskutiere ich im Vortrag Ansätze aufständischer, performativer und urbaner Citizenship und stelle den anhaltenden Fokus auf legalistische Konzepte und staatliche Institutionen in den Citizenship Studies infrage. Darüber hinaus reartikuliere ich den Citizenship-Begriff mit Konzepten, die gegenwärtig sowohl in akademischen Debatten als auch in sozialen Bewegungen Resonanz finden: Solidarität, Care



und Commoning. Diese konzeptionellen Überlegungen werden im Vortrag kombiniert mit empirischen Analysen aus dem Kontext des internationalen Forschungsprojekts "Enacting Citizenship and Solidarity in Europe „From Below": Local Initiatives, Intersectional Strategies, and Transnational Networks [ECSEuro]".

Helge Schwierz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc) am Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie der Universität Hamburg und korrespondierendes Mitglied des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Sozialtheorie und politische Theorie, Citizenship, Solidarität, und radikale Demokratietheorie, Rassismus- und Migrationsforschung. Er leitet das internationale Forschungsprojekt *Enacting Citizenship and Solidarity in Europe 'From Below': Local Initiatives, Intersectional Strategies, and Transnational Networks [ECSEuro]* und ist Redaktionsmitglied von *movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*. Ausgewählte Publikationen: *Inclusive Solidarity and Citizenship along Migratory Routes in Europe and the Americas*. Milton Park/New York: Routledge, 2022 (Hg. mit Helen Schwenken). www.routledge.com/9781032041087; *Political Subjectivation and the In/Visible Politics of Migrant Youth Organizing in Germany and the United States*. *International Political Sociology* 15(3), 2021, pp. 397-414. <https://doi.org/10.1093/ips/olab016>; *Migration und radikale Demokratie. Politische Selbstorganisation von migrantischen Jugendlichen in Deutschland und den USA*. Bielefeld: transcript, 2019.

Kommentatorin: Maida Schuller ist seit Januar 2023 Universitätsassistentin im Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung (Universität Wien) und unterrichtet auf der FH Campus Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem auf dekolonialer und rassismuskritischer Politischer Bildung, Politischen Selbstbildungsprozesse und Globalen Ungleichheiten. Zudem beschäftigt sie sich gerade mit Cultural Studies, insbesondere mit den Arbeiten Stuart Halls, Abolitionismus und Utopie und deren Potenziale für die Politische Bildung. Maida Schuller ist in antirassistischen Kontexten in Wien aktiv.

Panel 1

Die kommende Demokratie

Malte Kleinschmidt

Citizen self-formation stellt den Prozess der Subjektivierung und einen radikaldemokratischen Begriff des Politischen in Beziehung zueinander. Wenn in diesem Sinne die politische Subjektivierung zum Ziel politischer Bildung wird, entstehen eine Reihe von didaktischen Problemen. Nicht nur steht die Frage im Raum, wie Nora Sternfeld (2020) es formulierte, wie man eine Demokratie lernen kann, „die es noch nicht gibt“, womit auf ein Verständnis von Demokratie verwiesen wird, das weder ein System, noch eine regulative Idee darstellt, sondern eine kommende Demokratie (Derrida). Wenn politische Subjektivierung auf einen Bruch mit der Ordnung verweist, im Sinne einer „Demokratisierung der Demokratie“ (Balibar, 2015), stellt sich für die politische Bildung die Frage, wie ein solcher Bruch zum Horizont einer Didaktik gemacht werden kann und welche Widersprüche sich daraus ergeben.

Aktion <-> Reflexion. Paulo Freires Conscientização als integratives Konzept von (Selbst-)Bildung und Politischem

Konstantin Korn

Paolo Freire (1971) skizziert in seinem Konzept der Conscientização das praktische Zusammenspiel 1 von Bildung (Reflexion) und politischer Praxis (Aktion) mit dem Ziel eines kritischen Bewusstseins für Herrschaftsverhältnisse in denen die beteiligten Subjekte leben bzw. arbeiten. Die Aktion richtet sich dabei auf die Veränderung der konkreten Arbeits- und Lebensverhältnisse und damit implizit auch auf die Gestaltung der kommenden Demokratie. Die während der politischen Handlungen gesammelten Erfahrungen werden im Konzept der Conscientização zum Reflexionsanlass sowie weiterer Ausarbeitung der Kritik genommen, diese mündet wiederum in Aktionen und so weiter. Dieses Zusammenspiel ermöglicht den Beteiligten die Veränderung ihrer Handlungsmöglichkeiten und damit idealerweise die Erweiterung ihrer Handlungsfähigkeiten. Gleichzeitig entsteht ein Raum zur Reflexion eigener Subjektivierung, der untrennbar und konstitutiv mit den Strukturen der Macht verbunden ist. Kritisches Bewusstsein über die Herrschaftsverhältnisse als „Bildungsziel“, konkret der Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen im Kapitalismus des globalen Südens, zielt auf Kritik an der Ordnung selbst und dem Platz des Subjektes darin. Conscientização ermöglicht somit eine im Anschluss an Rancière verstandene politische Subjektivierung als Bruch mit dieser Ordnung. Der Beitrag möchte Freire's Konzept als integrativen Ansatz entwickeln, der ermöglicht Politisches und Bildung in einander verschachtelt zu denken und dabei das Subjekt ins Zentrum stellen. Wenn Freires Ansatz auf Jugendliche (deren Alltag von Schule statt Arbeit geprägt ist) übertragen wird, lässt sich zudem ein didaktischer Ansatz erkennen. Das kritische Bewusstsein zielt dann insbesondere auf neoliberale Leistungs- und Verwertungsideologie im Bildungssystem als Teil des Kapitalismus. Skizzenhaft soll überlegt werden, wie das Bildungsparadox nach Baldwin durch Zusammenspiel von Aktion und Reflexion pragmatisch nutzen lässt. Die Methodologie partizipativer Aktionsforschung ermöglicht den politikdidaktischen Zugriff auf derartige Fragen, wie am Beispiel eines aktuellen Dissertationsprojektes illustriert werden soll.

Malte Kleinschmidt forscht und lehrt an der Leibniz Universität Hannover zu den Themen Dekolonialität, Rassismuskritik und radikale Demokratie aus der Perspektive der politischen Bildung. Publiziert hat er beispielsweise *Dekoloniale politische Bildung* (2021) und miterausgegeben *Gender, Race and Inclusive Citizenship* (2022).

Konstantin Korn interessiert sich in seiner akademischen und pädagogischen Arbeit für Themen rund um kritische-emanzipatorische (politische) Bildung. Er möchte überhörte Stimmen von Schüler*innen in Bildungssituationen und im Diskurs über Pädagogik und (Politik-)Didaktik verstärken. Insbesondere durch partizipative Aktionsforschung mit dem Ziel Bildung und Gesellschaft zu demokratisieren und neoliberalen Entwicklunaaen entaeaeenzuwirken.

Posterpräsentationen

Modi und Verständnisse von politischer Partizipation als Ausdruck von "Habitus" vor dem Hintergrund intersektional verschränkter Ungleichheitserfahrungen. Eine rekonstruktive Studie am Beispiel von Wiener Mittelschul-Absolvent:innen

Katharina Danner

Das vorgestellte Dissertationsprojekt fragt nach habituellen Prägungen politischer Orientierungen Jugendlicher und daran anknüpfender bildungstheoretischer Fragen. Von zentralem Interesse ist dabei das Verständnis Jugendlicher von (eigener) politischer Beteiligung und Akteur:innenschaft vor dem Hintergrund biographischer Erfahrungen mit Ungleichheit oder Differenz. Dafür werden mithilfe rekonstruktiver Zugänge Interviews mit Wiener Mittelschul-Absolvent:innen analysiert. Vorgestellt werden die konzeptuelle Anlage der Arbeit sowie erste Teilergebnisse.

Ausgangslage der Arbeit bildet die unübersichtliche Studienlandschaft zu Einflussfaktoren auf politisches Handeln, die die Rolle verschiedener soziodemographischer Kategorien (prominent: Bildung, Gender, Migrationsgeschichte) beleuchten und diesen unterschiedliche Bedeutung beimessen. Deutlich wird, dass Zusammenhänge von sozialer Position und politischer Beteiligung 'weniger als direkte Wege', als vermittelt über weitere Instanzen – ausgebildete Selbstwirksamkeit, Erfahrungen von Anerkennung und Zugehörigkeit etc. – gedacht werden müssen (vgl. Bečević et al. 2020). Qualitative Arbeiten, die sich der biographischen Einbettung von Differenz und ihren Konsequenzen für politische Erfahrungen aus Sicht der Akteur:innen zuwenden, sind allerdings nach wie vor unterrepräsentiert, vor allem aus bildungstheoretischer Perspektive (z.B. Thomsen 2020; Nohl 2022).

Theoretische Einbettung erfährt das vorgestellte Projekt durch Bourdieus Theorien des sozialen Raumes und des Habitus (u.a. Bourdieu 2021), mit welchen davon ausgegangen wird, dass politische Selbstverständnisse und Vorstellungen zu eigener politischer Akteur:innenschaft habituellen Orientierungen folgen (vgl. Nohl 2022). Vorgeschlagen wird aber auch, politische Auseinandersetzungen als aktive Auseinandersetzung um das Verhältnis von Selbst und Welt (vgl. Marotzki 1990) zu betrachten, sodass Politisierungsprozesse auch als Bildungsprozesse verstehbar werden, die – so das vermutete Potential – auch (Selbst-)Bildungsprozesse im Sinne von Habitustransformationen (vgl. Koller 2009; 2012) in Gang setzen können.

Die Datengrundlage bilden problemzentrierte Interviews mit Jugendlichen im Alter von 16-18 Jahren, die mithilfe der Dokumentarischen Methode (in ihrer Weiterentwicklung durch Arnd Michael Nohl) interpretiert wurden. Die Datengrundlage entstammt dem Projekt „Wege in die Zukunft“. Die Dissertation ist Teil des Projektes „Jugend und soziale Ungleichheit im Längsschnitt“ und wird über das doc:team-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaft gefördert.

Literatur:

Bečević, Zulmir/ Berrin Osmanoglu/ Boris Popivanov/ Harriet Rowley (2020): „Examining Styles of Youth Participation in Institutionalised Settings as Accumulation of Capital Forms.“ In *Young People and the Struggle for Participation: Contested Practices, Power and Pedagogies in Public Spaces*, hrsg. Andreas Walther, Janet Batsleer, Patricia Loncle, und Axel Pohl. London: Routledge, 113-129.

Bourdieu, Pierre (2021 [1982]): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. 28. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Koller, Hans-Christoph (2009): „Bildung als Habituswandel? Zur Bedeutung der Sozialisationstheorie Bourdieus für ein Konzept transformatorischer Bildungsprozesse.“ In *Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten*, Weinheim: Juventa, 19-34.

Koller, Hans-Christoph (2012): *Bildung anders denken: Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Marotzki, Winfried (1990): *Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.



Nohl, Arnd-Michael (2022): Politische Sozialisation, Protest und Populismus. Erkundungen am Rande der repräsentativen Demokratie. Beltz, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Thomsen, Sarah (2020): Bildung in Protestbewegungen: empirische Phasentypiken und normativitäts- und bildungstheoretische Reflexionen. Wiesbaden: Springer VS.

Katharina Danner ist nach einem Studium der Bildungswissenschaft und Theater- Film- und Medienwissenschaften als Doktorandin im Projekt „J:Ung – Jugend und Soziale Ungleichheit“ am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien beschäftigt. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen empirische wie theoretische Zusammenhänge von Bildung und Politik. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit habituellen Orientierungen politischen Engagements Jugendlicher vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheiten.

Persönlich. Kritisch. Visionär. Das Hochchulseminar Bildung von Unten

Junis El-Sarout

In Freiburg hat sich das basisdemokratisch organisierte Seminar „Bildung von Unten“ an der Universität und der Pädagogischen Hochschule dem Ziel verschrieben, Bildungsstrukturen kritisch zu hinterfragen und dabei persönliche und gesellschaftliche (Selbst-)Reflexion anzuregen. Ohne Dozent*in und vorgegebenen Seminarplan möchte eine wechselnde Gruppe von Studierenden jedes Semester die Visionen eines emanzipatorischen Bildungsansatzes in die Tat umsetzen. Dabei sind sie konfrontiert mit Herausforderungen eines kapitalistischen Bildungssystem, das sich zum Einen institutionell in universitärer Lehre verfestigt hat und sich zum Anderen diskursiv in den Vorerfahrungen und dem Bildungsverständnis der Teilnehmenden selbst niederschlägt.

Basierend auf Freires, Gramscis und Rancières umfassenden Analysen zum politischen Charakter von Bildung zeigt diese Arbeit zunächst Widersprüche des Bildungssystem auf, das für Chancengleichheit zu stehen vorgibt aber zugleich an sich selbst und den polit-ökonomischen Rahmenbedingungen des Kapitalismus scheitert. Das Freiburger Seminar setzt hier an, indem es emanzipatorisch zu wirken versucht, um so zur Überwindung neoliberaler Herrschaftsstrukturen beizutragen. Das Curriculum des Seminars sowie der zeitliche und räumliche Rahmen werden von den Teilnehmenden selbst gewählt, Anwesenheitspflicht gibt es nicht. So kann einerseits Bildung als Gegenstand offen kritisch thematisiert werden und andererseits emanzipatorisch erfahrbar gemacht werden. Doch zugleich findet auch dieses Seminar in neoliberalen Gesellschaftsstrukturen statt, in denen die Teilnehmenden nicht gegen die Prägung eines hierarchischen Bildungssystem gefeit sind.

Der qualitative, ethnografische Forschungsansatz untersucht die innovativen Ansätze der Studierenden, mit Systemzwängen umzugehen, welche z. B. benotete Leistungen einfordern und zeitliche Vorgaben machen. Inwiefern gelingt das und an welchen Stellen kann das Format emanzipatorischen Bildungsansprüchen nicht gerecht werden und warum nicht? Inwiefern ist eine Bildung von unten überhaupt möglich? Diese Fragen versucht die vorliegende Forschungsarbeit zu beantworten.

*Junis El-Sarout studiert im Master of Education Englisch, Biologie und Politikwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seit ca. 3 Jahren engagiert er sich an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Rahmen eines von Studierenden organisierten Seminars "Bildung von Unten" für emanzipatorische Bildung. Er wirkt außerdem seit 2023 an der Konzeption und Durchführung der demokratischen Weiterbildung des Freiburger Bildungskollektivs kairós e. V. mit, die sich an angehende und sich bereits im Beruf befindliche Lehrkräfte und Pädagog*innen richtet. In seiner Abschlussarbeit beschäftigt er sich mit den Chancen und Herausforderungen von emanzipatorischer Bildung für das heutige Schulsystem und beleuchtet dabei vor dem Hintergrund der Schriften Paulo Freires und Antonio Gramscis die aktuellen bildungspolitischen Widersprüche aus einer marxistischen Sichtweise.*

Potenziale jugendlichen Engagements in selbstverwalteten Freiräumen für politische Bildung

Jonas Euteneuer

Grundlage des Posters bildet meine 2021 an der Hochschule Düsseldorf eingereichte Masterthesis mit dem Titel „Über die Bedeutung jugendlicher Selbstorganisation und demokratischer (Frei)Räume - eine qualitative Untersuchung demokratischen Engagements und politischer Jugendkultur in Sachsen“ (betreut durch Prof. Fabian Virchow und Prof.‘in Anne van Rießen). Unter der Forschungsfrage nach der Bedeutung des Engagements demokratisch orientierter Jugendlicher in jugendkulturellen Freiraumprojekten im ländlichen Raum wurden problemzentrierte Interviews (Witzel 2000) mit engagierten jungen Erwachsenen erhoben und ausgewertet. Das Interesse der Arbeit lag darin, herauszuarbeiten, welche Potenziale jugendkulturelle Freiraumprojekte für die demokratische Politisierung ihrer Engagierten im Kontext lokaler autoritärer und rechter Dominanzbestrebungen haben (Hanneforth/Nattke 2020). Das Poster stellt eine aufbereitete Zuspitzung der Befunde hinsichtlich des Tagungsthemas dar und soll als Diskussionsimpuls dienen.

Ausgehend von der demokratischen Differenz postfundamentalistischer Theorie(n) (Marchart 2010; Schwiertz 2019) wird das untersuchte demokratische Engagement der Interviewten als Engagement für das Demokratische verstanden, in dem demokratische Teilhabe „wiederholt durch gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Interventionen ‚von unten‘ erstritten, aktualisiert und transformiert werden kann“ (Schwiertz 2019: 265). Durch eine Perspektive kritischer politischer Bildung kann dieses Engagement nach seinen Räumen und Potenzialen für politische (Selbst-)Bildungsprozesse befragt werden, welche durch das Handeln der Engagierten selbst evoziert werden (Lösch 2011: 123 f.). Das Poster bietet durch empirische Einblicke in Form von Interviewauszügen Hinweise auf solche Räume und Potenziale an.

Literatur:

Hanneforth, Grit/Nattke, Michael (2020): Wo sich Rassist und Populist gute Nacht sachen. Rechtsextremismus im ländlichen Raum am Beispiel Sachsens. In: Backes, Uwe/Kailitz, Steffen (Hrsg.): Sachsen – Eine Hochburg des Rechtsextremismus? Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 339-360.

Lösch, Bettina (2011): Ein kritisches Verständnis für die politische Bildung. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas [Hrsg.]: Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 115–127.

Marchart, Oliver (2010): Die politische Differenz: Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Schwiertz, Helge (2019): Demokratie als konfliktreiche Praxis. Eine Analyseperspektive radikaler Demokratietheorie. In: Vey, Judith/Leinius, Johanna/Hagemann, Ingmar [Hrsg.]: Handbuch poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis. Bielefeld: transcript, S. 264–278.

Witzel, Andreas (2000): Das Problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 1, Heft 1. Online: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>.

Jonas Euteneuer hat Soziologie und Politikwissenschaft (Bachelor) an der Universität Münster und Empowerment Studies (Master) an der Hochschule Düsseldorf studiert. Seine Interessenschwerpunkte sind in der politischen Soziologie, der (kritischen) Rechtsextremismus-, der Engagement- und Jugendforschung, sowie der politischen Bildung zu verorten. Nach beruflichen Stationen in der politischen Erwachsenenbildung (2021-2022) und in der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in Halle/Saale (2022-2023) arbeitet er zurzeit an der Entwicklung eines Promotionsvorhabens zu (zivilgesellschaftlichem) Engagement gegen Rechtsextremismus in unterschiedlichen regionalen und sozialräumlichen Kontexten in Deutschland.



Jung, prekär, politisch? Politische Selbst-Bildungsprozesse junger Menschen im Spannungsfeld zwischen Prekarität und Partizipation

Nicola Nagy

Sozioökonomisch benachteiligte junge Menschen werden zwar mitunter als potentielle Wähler:innen umworben, aber selten als kompetent genug angesehen selbstbestimmt politisch mitzugestalten.

Ziel der Dissertation ist es, anhand der politisch Involvierten in der Gruppe der sozioökonomisch benachteiligten jungen Menschen, Prozesse der politischen Selbstbildung nachzuvollziehen. Das Erkenntnisinteresse gilt dabei den Politisierungsmomenten, den selbstbestimmten (Re-)Definitionen des eigenen politischen Subjektstatus, den Auseinandersetzungen um die politische Subjektivierung sowie den gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren jener Prozesse in den Biografien der jungen Menschen, in denen politische Selbstbildung in diesem Sinne stattgefunden hat.

In vorliegenden Studien werden sozioökonomische benachteiligte Personen häufig als wenig bis gar nicht politisch abgebildet. In der geplanten Dissertation sollen anhand des ‚Sonderfalls‘ der politisch Involvierten in der Gruppe der sozioökonomisch benachteiligten jungen Menschen politische Selbstbildungsprozesse biografisch nachvollzogen werden. Ein besseres Verständnis dieses ‚Sonderfalls‘ ausgehend von den Ressourcen mit Blick auf die politische Selbstbildung in der Zielgruppe vermeidet zum einen eine defizitorientierte Bezugnahme. Zum anderen eröffnet sich dadurch eine differenzierte und kritische Perspektive auf bisherige Zuschreibungen dieser Gruppe als ‚unpolitisch‘. Außerdem ermöglicht die biografisch-narrative Herangehensweise gesellschaftspolitische und didaktische Rückschlüsse über Bedingungen und Einflussfaktoren auf politische Selbstbildungsprozesse. Ausgehend von den Forschungsergebnissen sollen Anknüpfungspunkte für eine Ausweitung politischer Partizipation im Sinne einer Demokratisierung der Demokratie formuliert werden.

Nicola Nagy ist Politikwissenschaftlerin, kulturelle Bildnerin sowie Organisationsentwicklerin in Ausbildung unter Supervision. Sie studierte Politikwissenschaft und Philosophie an der Freien Universität Berlin sowie an der Sciences Po Paris. Währenddessen und anschließend war sie in der außerschulischen politischen Bildung und im Kulturbereich tätig. Seit 2022 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung der Universität Wien und promoviert zum Thema ‚Jung, prekär, politisch? Politische Selbst-Bildungsprozesse junger Menschen im Spannungsfeld zwischen Prekarität und Partizipation‘. Forschungsschwerpunkte und Interessen sind u.a. Partizipation, soziale Ungleichheit(en), politische (Selbst-)Bildungsprozesse, soziale Innovation, change management, partizipativ-transformative Forschung und Bildung.

Zur Politischen Selbstbildung Schwarzer Menschen

Maida Schuller

Das Dissertationsprojekt bearbeitet die Politische Selbstbildung Schwarzer Menschen in der postkolonialen Gesellschaft Österreich. Theoretische Ansätze oszillieren zwischen Subjekt- und Gesellschaftsebene. Die Erforschung dieser Ebenen stützen sich theoretisch insbesondere auf die Arbeiten Stuart Halls (u.a. 1994, 1996, 2000) sowie auf Antonio Gramscis (1991-2002) Arbeiten zu Hegemonie und Staat. Mittels biographischer Interviews (Schütze 1983, Rosenthal/Loch 2002) und der Abductive Analysis (Timmermans/ Tavory 2012) wird untersucht, wie sich politische Selbstbildung und Subjektivierung in den Biographien Schwarzer Menschen formen und in welchem Verhältnis sie mit hegemonialen Verhältnissen in einer postkolonialen Gesellschaft (Hall 2000, Hall 2013, Spies 2017) stehen.

Das Projekt befindet sich derzeit in seiner Erhebungsphase, in der 12-15 biographischen Interviews mit Personen geführt werden, die sich als Schwarz oder als Teil der afrikanischen Diaspora positionieren und Österreich als ihren Lebensmittelpunkt bezeichnen. Die Zwischenergebnisse dieser Interviews werden als Diskussionsgrundlage der Posterpräsentation dienen.

Das Projekt macht politische Selbstbildungsprozesse einer Bevölkerungsgruppe sichtbar, die im österreichischen (Forschungs-)Kontext – mit wenigen Ausnahmen (vgl. Unterweger 2016, Spannauer 2022) – bisher kaum Aufmerksamkeit erhalten hat. Zudem sollen Bedingungen, unter denen sich Schwarze Menschen politisch (selbst)bilden und organisieren, nachgezeichnet werden. Abschließend werden auch Impulse für die Politische Bildung und die Inclusive Citizenship Education (vgl. Kleinschmidt/ Lange 2021) bereitgestellt.

Literatur:

- Gramsci, Antonio (1991–2002): Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe in 10 Bänden, Hamburg: Argument. Klaus Bochmann, Wolfgang Fritz Haug und Peter Jehle. Hamburg: Argument.
- Hall, Stuart (1994): Das Lokale und das Globale. Globalisierung und Ethnizität, in: ebd. (Hg.): Rassismus und kulturelle Identität, ausgewählte Schriften 2, Hamburg: Argument Verlag. S.44-65.
- Hall, Stuart (1996): Wer braucht Identität?, in: ebd. (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation, ausgewählte Schriften 4, Hamburg: Argument Verlag. S.167-187
- Hall, Stuart (2000): Postmoderne und Artikulation, in: ebd. (Hg.): Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt, ausgewählte Schriften 3, Hamburg: Argument-Verl.
- Hall, Stuart (2013): Wann gab es das Postkoloniale? Denken an der Grenze, in: Conrad, Sebastian., Randeria, Shalina und Regina Römheld (Hg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, 2. erw. Aufl. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag
- Kleinschmidt, Malte und Dirk Lange (2021): Inclusive Citizenship als Bildungspraxis. Provisorische Leitlinien, in: POLIS, 25(1), S. 22–24. doi: 10.46499/1883.1944
- Rosenthal, Gabriele und Ulrike Loch (2002): Das Narrative Interview, in: Schaeffer, Doris und Gabriele Müller-Mundt (Hg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung, Bern u.a.: Huber, S. 221-232.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview, in: Neue Praxis, 13(3), S. 283-293.
- Spanbauer, Vanessa (2022): Schwarze Menschen in Österreich in widerständigen Kontexten. Ein chronologischer Überblick, in: Stichproben, Bd. 43, S. 7-31. https://doi.org/10.25365/phaidra.367_02
- Spies, Tina (2017): Subjektpositionen und Positionierungen im Diskurs. Methodologische Überlegungen zu Subjekt, Macht und Agency im Anschluss an Stuart Hall, in: Spies, Tina und Elisabeth Tuijer (Hg.): Biographie und Diskurs. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 69–90. doi:10.1007/978-3-658-13756-4_4.
- Tavory, Iddo und Stefan Timmermans (2014): Abductive Analysis. Theorizing qualitative research. Chicago, Ill. [u.a.]: The Univ. of Chicago Press.
- Unterweger, Claudia (2016): Talking Back. Strategien Schwarzer österreichischer Geschichtsschreibung, Wien: Zaglossus e.U.

Maida Schuller ist seit Januar 2023 Universitätsassistentin im Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung (Universität Wien) und unterrichtet auf der FH Campus Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem auf dekolonialer und rassismuskritischer Politischer Bildung, Politischen Selbstbildungsprozesse und Globalen Ungleichheiten. Zudem beschäftigt sie sich gerade mit Cultural Studies, insbesondere mit den Arbeiten Stuart Halls, Abolitionismus und Utopie und deren Potenziale für die Politische Bildung. Maida Schuller ist in antirassistischen Kontexten in Wien aktiv.

Politische Selbstbildung für Migrant:innen

Simon Weiser

Ziel meines Forschungsprojektes ist es, ein politisches Bildungsprogramm für Migrant:innen zu entwerfen. Das Programm soll sich dabei aber bewusst von Bildungsangeboten abgrenzen, die dem Integrationsdispositiv (Bojadžijev 2018) folgen und die Anpassung von Migrant:innen an ein natio-ethno-kulturelles Wir fordern (Mecheril 2016). Vielmehr soll auf die Erfahrungen der politischen Selbstorganisation zurückgegriffen werden, die die kritische Migrationsforschung mit ihrem Verständnis von Migration als soziale Bewegung (Mezzadra 2004) immer wieder betont (u.a. Ataç et al. 2015; Bojadžijev & Karakayalı 2007). Dafür möchte ich mithilfe von biographisch-narrativen Interviews (Rosenthal 1995, Schütz 1983) den Werdegang und das Politikverständnis von politisch organisierten Migrant:innen rekonstruieren. Darauf aufbauend soll mithilfe der Interviewpartner:innen als Co-Forscher:innen (Fritsche 2016) ein politisches Bildungsprogramm entworfen werden, das die bisherigen Erfahrungen weitergeben kann.

Theoretischer Hintergrund des Forschungsvorhabens ist zum einen Rancières Konzept des Politischen. Demzufolge findet Politik immer dann statt, wenn die gegebene Ordnung ‚von unten‘ herausgefordert wird. Zum anderen beziehe ich mich auf Gramscis Begriff des organischen Intellektuellen. Politische Subjektivität kann demnach nicht einfach vorausgesetzt werden, sondern muss erst organisiert werden. Auch wenn zeitgenössische Bewegungen mit Metaphern wie der des Schwarms oder des Netzwerks gerne als dezentral und führerlos gezeichnet werden (u.a. Castells 2000, Jenkins 2006, Juris 2008), zeigt die Forschung, dass ein gewisser Grad an Führung für den Erfolg einer Bewegung essenziell ist (Snow et al. 2019). Gerbaudo (2012) spricht dementsprechend auch von soft leadership und liquid organisation, um die Organisationsformen zeitgenössischer Bewegungen zu fassen. Wie die Erfahrungen der bisherigen politischen Kämpfe an eine neue Generation weitergegeben, organische Intellektuelle entwickelt und damit die Selbstorganisation von Migrant:innen gestärkt werden können, ist die zentrale Fragestellung meines Forschungsvorhabens.

Simon Weiser promoviert an der Ludwig-Maximilians-Universität München und forscht als Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung zu Eltern-Kind-Beziehungen syrischer Migrant:innen in Deutschland. Ein weiterer Interessenschwerpunkt liegt auf politischer Sozialisation im Kontext Migration. Vor seiner Promotion war er Nachwuchswissenschaftler am Deutschen Jugendinstitut. Vergangenes Jahr war er Gastwissenschaftler am Orient-Institut in Beirut.

Panel 2

„Organisierte“ politische Bildung versus politische Selbst-Bildung. Theoretische und empirische Reflexionen eines Spannungsfeldes

Brigitte Kukovetz & Annette Sprung

Die vielfältigen Formen bürgerschaftlichen Engagements – auch als active citizenship bezeichnet – reichen von explizit auf politische Veränderungen abzielenden Formaten (z.B. Demonstrationen) bis hin zu solidarischen Akten, welche u. a. gesellschaftlicher Marginalisierung im sozialen Nahbereich entgegenwirken und damit auch weniger öffentlich sichtbar sind. Letztere können mit dem Konzept einer „lived citizenship“ (Lister et al., 2007) gefasst werden. Politische Bildungsprozesse finden – potenziell – auf dem gesamten Spektrum aktiver Bürger:innenschaft statt. Dabei kann es sich um nicht-intendiertes „en-passant“ Lernen handeln oder aber auch um pädagogisch begleitete Settings, in denen z.B. Empowerment und politische Bildung der Teilnehmenden gezielt ermöglicht und gefördert werden. Nicht zuletzt finden ebenso in organisierten Formaten informelle bzw. eigen-sinnige Selbst-Bildungsprozesse statt.

In Anknüpfung an Gert Biestas (2019) Überlegungen zu unterschiedlichen Realisierungsformen einer „public pedagogy“ soll in dem vorgeschlagenen Beitrag diskutiert werden, inwiefern sich politische Lern- und Bildungsprozesse aktiver Bürger:innen einerseits mit sowie andererseits ohne pädagogische Interventionen unterschiedlich darstellen und auch theoretisch einordnen lassen (u. a. in Bezug auf die Kritik einer Pädagogisierung des Politischen). Ferner wird reflektiert, welche Voraussetzungen für die Teilhabe an den jeweiligen Lernräumen gegeben sein müssen und wie diese mit gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen in Zusammenhang stehen.

Die empirischen Beispiele, anhand derer die Diskussion entfaltet wird, stammen aus drei Forschungsprojekten im Zeitraum 2018 bis 2024. Dabei wurden das Engagement in der Unterstützung Geflüchteter, die Mit-Gestaltung städtischer Räume durch Stadtbewohnerinnen mit und ohne Migrationsbiografien sowie die Etablierung so genannter Caring Communities an der Schnittstelle von Altern, Migration und prekären Lebensverhältnissen thematisiert.

Literatur:

Lister, R.; Williams, F., Anttonen, A., Bussemaker, J., Gerhard, U., Heinen, J., Johansson, S., Leira, A., Siim, B., Tobío, C., Gavanas, A. (2007). Gendering Citizenship in Western Europe. The Policy Press.

Biesta, G. (2019). Obstinate Education. Reconnecting School and Society. Brill Sense.

Brigitte Kukovetz ist als Postdoc Universitätsassistentin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz im Arbeitsbereich Migration – Diversität – Bildung beschäftigt. Sie studierte Soziologie und Geschichte an der Universität Graz und arbeitete mehrere Jahre als Sozialwissenschaftlerin, Projektentwicklerin und -managerin in nationalen und europäischen Projekten in den Bereichen Migration, Weiterbildung, Arbeitsmarkt und Soziales. Sie forscht und lehrt an der Universität Graz schwerpunktmäßig zu Erwachsenenbildung, Soziale Arbeit und freiwilliges Engagement bzw. aktiver Bürger:innenschaft in der Migrationsgesellschaft. Wichtige Themen sind dabei politische Bildung, Utopien in und für Migrationsgesellschaften, soziale Gerechtigkeit und Diskriminierungen, Solidarität, Diversität und Intersektionalität.

Annette Sprung ist Professorin für Migration und Bildung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz tätig. Sie studierte Soziale Arbeit und Pädagogik und hat neben ihrer Forschungstätigkeit auch langjährige Praxis-Erfahrung in der Sozialen Arbeit sowie in der Erwachsenenbildung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Migration, Diversität, Rassismen, Erwachsenenbildung, politische Bildung, Alter(n), Active Citizenship und partizipative Forschungsansätze.

Proteste als präfigurative politische Bildung?

Petra Kolb

Im Mittelpunkt des Vortrages stehen Protestaktionen und Protestcamps, welche aus einer radikaldemokratischen Perspektive betrachtet werden. Dies geschieht mit der Intention daraus Implikationen für ein neues (radikaldemokratisches) Bildungsverständnis abzuleiten. Das Politikverständnis, welches für diesen Vortrag herangezogen wird, ist ein konflikttheoretisches (Mouffe 2016) und grenzt sich dezidiert von einem deliberativen oder liberalen Politikverständnis ab.

Im Vortrag werden Proteste, welche auf demokratischen Grundwerten beruhen, aus einer radikaldemokratischen Perspektive betrachtet. Jaques Rancières folgend, entsteht Politik als „Unterbrechung der einfachen Wirkungen der Herrschaft der Reichen –, die die Armen als Entität zum Dasein bringt“ (2022: 24). Stimmen werden erhoben, welche bisher in der herrschenden Diskursformation lautlos sind. In Protesten wird die bisherige Formation verändert, Subjekte stellen die vorgegebene hegemoniale Ordnung infrage und treten in einen Konflikt um das Öffentliche ein – sie fordern einen „Anteil der Anteilslosen“ (24) Wie der CfP bereits erwähnt wirken Prozesse der Subjektivierung auf zweifache Weise.

Einerseits ist das Subjekt untrennbar mit Machtstrukturen verbunden und wird hervorgebracht (Butler 1991). Andererseits kann Subjektivierung auch mit Handlungsfähigkeit, mit einer Agency der Subjekte, selbst verbunden sein. Dieser Logik folgend können Subjekte innerhalb des Protests bestehende Herrschaftsverhältnisse hinterfragen und diese können als Prozesse der politischen Selbstbildung untersucht werden. Denn durch das Hinterfragen von bestehenden Herrschaftsverhältnissen in Kombination mit der kollektiven Agency, erkennen Subjekte, dass die Welt veränderbar ist, und lernen so sich aus einem Gefühl der Bedeutungslosigkeit zu lösen, um sich aus bestehenden Unterdrückungsverhältnissen zu befreien (Freire 1971).

In Protestpraktiken, wie beispielsweise Protestcamps, wird der vermeintlich herrschenden Alternativlosigkeit des TINA-Credos ein alternativer Vorschlag entgegengestellt. Unter dem Begriff der „Präfiguration“ (Sörensen 2023) werden aktivistische Vorgehensweisen bezeichnet, welche die Intention haben bisher im kleinen verhandelte Beziehungsweisen und Organisationsformen als Impulse für eine solidarische Transformation zu kreieren. Aus dieser können, so die These des Vortrages, Erkenntnisse für eine radikaldemokratische Bildung abgeleitet werden.

Petra Kolb arbeitet als Universitätsassistentin (Prae-Doc) im Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Wien. Ihre thematischen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Demokratietheorie (insbesondere radikale Demokratie), Protest- und Bewegungsforschung und Demokratiebildung.

Keynote: Citizen Self-Formation zwischen liberal-kolonialer und globaler Citizenship

Matthias Bös

Kommentar: Emma Dowling

Das Konzept des liberal-kolonialen Modells von Citizenship wurde nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Es beinhaltet die Verpflichtung, sogenannte "benachteiligte Gruppen" wie Frauen oder Arbeiter*innen in die nationalstaatlich konstituierte Gesellschaft einzubeziehen (vgl. Marshall 1950, Dahrendorf 1957). Die Subjektposition dieses Modells im politischen Diskurs ist durch das Einfordern von Rechten der Gesellschaftsmitglieder gegenüber dem Nationalstaat gekennzeichnet. Infolge des Zusammenbruchs des Globalisierungsnarrativs als Modell globaler Wohlstandssteigerung, beginnend mit der Weltfinanzkrise sowie der zunehmenden Einforderung der Berücksichtigung von Kolonialität im Weltsystem, erweist sich das liberal-koloniale Modell des Subjekts als "homo nationalis" (Balibar 2017 [2014]) als fragwürdig. Eine Verschiebung der Subjektposition der Citizenship erfolgt im Konzept der globalen oder planetaren Citizenship, bei dem Citizenship als Tat in den Mittelpunkt gerückt wird (Shachar 2021 [2009], Isin 2017). Als Referenzpunkt gilt das einzelne Subjekt, das sich das Recht nimmt, ein Recht zu haben. Das Subjekt als "homo personalis" hat demnach das Recht, aber auch die Pflicht, Citizenship als Tat für sich selbst und andere performativ zu konstituieren. Die Aushandlung von Citizenship als Floating Signifier erfolgt in politischen Diskursen zwischen diesen beiden Polen. Unter Einbeziehung postkolonialer und standpunkttheoretischer Argumente (Go 2016) werden in Bezug auf diese sich formierende Citizenship Assemblage einige konfliktsoziologische Überlegungen angestellt (Wieviorka 2013), welche Implikationen sich daraus für die politische Bildung ergeben.

13

Mathias Bös ist Professor für Soziologische Theorie an der Universität Hannover. Er promovierte an der Universität Frankfurt, habilitierte sich an der Universität Heidelberg und war Professor für Sozialstrukturanalyse und Konfliktsoziologie an der Universität Marburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Theorie und Empirie von Migrations- und Ethnisierungsprozessen, Citizenship Studies, international vergleichender sozialstruktureller und kultureller Wandel sowie Ideen- und Wissenschaftsgeschichte, insbesondere der USA.

Kommentatorin: Ewa Dowling ist seit Februar 2020 Tenure-Track Professorin am Institut für Soziologie der Uni Wien. Zuvor war sie an verschiedenen Universitäten in England und Deutschland tätig, u.a. an der Universität Jena, wo sie sich in Soziologie habilitierte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenbereichen der Soziologie sozialen Wandels, feministische politische Ökonomie und kritische Gesellschaftsanalysen.

Freitag

08. November 2024

14

Keynote: Soziale Bewegungen als Raum politischer Subjektivierung: Lernprozesse als Transformation*Antje Daniel*

Kommentar: Thomas Hellmuth

Soziale Bewegungen werden häufig als Widerstandspolitik wahrgenommen, wenig beachtet wird dabei, dass soziale Bewegungen selbst Deutungsangebote sozialer Krisen bieten und einen Raum für Lernprozesse schaffen. Das Mitwirken in einer sozialen Bewegungen kann die Aneignung von Handlungskompetenzen ermöglichen und ebenso transformatives Lernen wie die politische Subjektivierung fördern. Über Lernprozesse wird auch das Wir-Gefühl in der sozialen Bewegung gestärkt und mobilisiert, sodass Lernprozesse auch einen Einfluss auf die Konfiguration sozialer Bewegungen haben. Lernen wirkt transformativ auf die politische Subjektivität der Aktivist*innen als auch die soziale Bewegung. Vor dem Hintergrund von Beispielen aus variierenden sozialen Bewegungen des Globalen Nordens und Südens zeigt der Vortrag die Vielfalt als auch den Zusammenhang von Lernprozessen, politischer Subjektivierung und Transformationsprozessen auf.

Antje Daniel ist Wissenschaftlerin am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien. Als politische Soziologin in der Protest- und Bewegungsforschung beschäftigt sie sich mit Zukunft/Utopie, Intersektionalität, Geschlecht und Jugend und Transformation in einer Varietät von sozialen Bewegungen, der Klimagerechtigkeitsbewegung sowie sozialen Bewegungen für Demokratisierung, sozialen Wohnungsbau, Bildungspolitik oder für Frauenrechte und gegen Extraktivismus. Derzeit leitet sie das FWF geförderte Forschungsprojekt „Youth Environmental Activism and Fridays For Future: An Intersectional and Global Perspective“.

Kommentator: Thomas Hellmuth ist Leiter der Geschichtsdidaktik der Uni Wien und Vorstandsmitglied der österreichischen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik (GDÖ). Zudem ist er Vorsitzender des Forums Politische Bildung, Vorstandsmitglied des Demokratiezentrum Wien und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von „erinnern.at“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Didaktik der Geschichte und der politischen Bildung, der Kulturgeschichte Frankreichs seit 1789, Lokal- und Regionalgeschichte sowie auf Public History.

Panel 3

Wo ist unten? Selbstbildungen am Un_Ort

Werner Friedrichs

Grundlage für Fragen nach (demokratischen) Selbstbildungen ist ein Narrativ, das spätestens mit der anbrechenden Moderne wirkmächtig wurde: Erstens habe es in der Geschichte der Zivilisation erhebliche Verfehlungen gegeben, das habe zweitens zu problematischen Entwicklungen geführt, mit deren Folgen wir späterhin konfrontiert sind, drittens müsse man nun endlich aufwachen (schon Kant hat über Schlaf geklagt!), damit sich die Situation in eine andere Richtung entwickle. Dabei hat die Dramaturgie längst (post-)apokalyptische Züge angenommen: „given the awareness of [our] new epoch, we must radically transform the world or we are doomed“ (Beier 2023, 2). Auch die im CFP aufgeworfene Frage nach Bildungen von unten atmet diesen Geist des Aufbruchs. Aber ist es nicht bereits „too Late to Awaken“ (Žižek 2023)?

In der „Postapokalypse“ (Cassegård und Thörn 2024) gewinnt genau dieser Eindruck an Kontur: Dass es zu spät für ein Erwachen ist, dass die Erzählung vom Erwachen keine belastbare Perspektive mehr bietet. Auch weil wir (wir – wer ist das eigentlich genau?) nicht mehr mit einer beruhigenden Krise konfrontiert sind. Einer Krise, die vorübergehen kann, die Lerngelegenheit ist oder sogar Transformationspotenziale freisetzt. Vielmehr erleben wir offenbar ein Quake in Being (Morton), eine Bifurkation (Fressoz/Benneuil). Die Erschütterung besteht darin, dass das moderne Selbst-Verständnis, der moderne Horizont der Bildungen nicht mehr belastbar ist. Insbesondere ist die zentrale Bezugsreferenz von Fortschritt und Emanzipation, von gesellschaftlich-ökonomischer Entwicklung und der Kritik daran „unhaltbar“ (Blühdorn 2024) geworden. Und genau hier findet sich die Stelle, an der es wirklich schmerzhaft wird, an der zunehmend verzweifelt nach Neuanfängen gesucht wird – so hier nach einer „Politischen Bildung von unten“.

Im Beitrag wird die Idee vertreten, dass eine „Bildung von unten“ nur dann Aussicht auf Veränderung bietet, wenn sie jenseits des modernen Duals von Fortschritt und Kritik (von unten?) gedacht wird. Das beinhaltet insbesondere das Ablassen von der „Obsession der Geschichte“ (Foucault 2005, 931), von der Idee (emanzipativen) Fortschritts in Gestalt von Transformationsphantasmen, die schlimmstenfalls apokalyptische, Imperiale Lebensweisen (Brand/Wissen) verlängern – selbst (oder gerade) in ihren als nachhaltig ausgeflaggtten Ausprägungen. Politische (Selbst-)Bildungen von unten wären ausgehend von einem Un_Ort zu entfalten. Sie verweigern sich der Idee der Bewegung und Entwicklung in einem modernen, hegemonialen Weltraum. Sie trachten danach, multiple Weltenräume auszuhalten (Trinkaus). Am Ausgang stünde eine „radikale Hoffnung“ (Lear 2023), die das Aufgeben angestammter, moderner (hegemonialer) Sinnkonstruktionen zur Bedingung hat.

Literatur:

- Beier, Jessie L. 2023. *Pedagogy at the End of the World: Weird Pedagogies for Unthought Educational Futures*. Cham.
- Blühdorn, Ingolfur. 2024. *Unhaltbarkeit. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin.
- Cassegård, Carl, und Håkan Thörn. 2024. *Postapokalyptische Ökologie: Hoffnung und Gerechtigkeit im Katastrophenzeitalter neu denken*. In *Zukunft und politische Bildung. Wie Herausforderungen im Anthropozän denken?*, Hrsg. Werner Friedrichs. Wiesbaden
- Foucault, Michel. 2005. *Von anderen Räumen*. In *Dits et Ecrits*. Band IV, 931–942. Frankfurt/M.
- Lear, Jonathan. 2023. *Radikale Hoffnung: Ethik im Angesicht kultureller Zerstörung*. Berlin.
- Žižek, Slavoj. 2023. *Too Late to Awaken: What Lies Ahead When There is No Future?* London.

Werner Friedrichs ist Akademischer Direktor an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Arbeitsschwerpunkt ist die bildungstheoretische Konzeption einer Radikalen Demokratiebildung im Kapitalozän.



Vom Lernen und Ent-lernen im Prozess demokratischer Selbstbildung

Anna-Theresa Steffner de Marco

Wenn das Ziel politischer Bildung im Grundsatz die Entwicklung der politischen Mündigkeit der Bevölkerung sein soll, des demos, wenn weiter Demokratie ‚Selbstbestimmung des Volkes‘ bedeutet und gemäß Rancière „eine anarchische ‚Regierung“ ist, „die auf nichts anderem gründet als auf dem Fehlen jedes Herrschaftsanspruchs“ (Rancière, 2016: 64), wie er in *Der Hass der Demokratie* konstatiert, dann muss demokratische Selbstbildung, so der Ausgangspunkt meines Vortrags, immer auch Herrschaftskritik sein.

Daraus ergeben sich die folgenden Fragen, die ich im Vortrag verhandeln möchte: Wie drückt sich die Infragestellung von Herrschaft im Prozess demokratischer Selbstbildung aus? Inwiefern spielt dabei nicht nur das selbständige Lernen, sondern gerade das ‚Ent-lernen‘ von bereits vorhandenem Wissen eine zentrale Rolle?

Geht man von der Annahme aus, dass demokratische Selbstbildung die Grundlage politischer Bildung ausmachen sollte, dann müsste ein demokratisches Subjekt zunächst einmal bereits Gelerntes wieder ‚Ent-lernen‘, um seine Selbst-Bildung überhaupt erst zu ermöglichen. Ich möchte die These vorschlagen, dass das ‚Ent-lernen‘ und die ‚Ent-identifizierung‘ vom in der gesellschaftlichen Hierarchie zugewiesenen Platz, von der Jacques Rancière in *Das Unvernehmen* im Zusammenhang mit der ‚Subjektivierung‘ schreibt, Voraussetzung der Möglichkeit politischer Selbstbildung sind. Denn für das Gelingen von Selbstbildung braucht es emanzipierte, demokratische Subjekte, die sich kritisch mit den ihnen bereitgestellten Informationen und vermeintlichem ‚Wissen‘ sowie mit dem politischen Leben insgesamt auseinandersetzen.

Was bedeutet allerdings ‚Ent-lernen‘? Im Unterschied zum unbeabsichtigten Verlernen handelt es sich beim Ent-lernen um einen an-archischen Prozess, d.h. um einen Prozess des Entzugs von Herrschaft, bei dem ein Subjekt sich bewusst darauf einlässt, bereits erlangtes Wissen umzustürzen. Dafür muss das Subjekt einen Sturz ins Nicht-Wissen vollbringen, wie ihn Georges Bataille in *Die innere Erfahrung* beschreibt.

Dieser Prozess des Ent-lernens hat schlussendlich einen doppelten Effekt. Zum einen wird das Subjekt von bisherigem ‚Wissen‘ befreit – was nicht zuletzt angesichts der Überflutung an beherrschenden Parolen, die wir Heutigen allein in den Sozialen Medien ausgeliefert sind, geboten erscheint (man denke etwa an den Erfolg der AfD auf TikTok, die mit platter Propaganda Millionen von insbesondere jungen Menschen für sich gewinnt). Zum anderen bewirkt diese Befreiung, dass das Subjekt gleichzeitig, d.h. im selben Akt, neues und eigenes, sich selbst vermitteltes Wissen produziert.

Anna-Teresa Steffner de Marco promoviert an der Universität Wien bei Oliver Marchart zum Verhältnis von Demokratie und Anarchie. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Gebieten der politischen Theorie und Philosophie sowie der Kunsttheorie und Ästhetik. Sie absolvierte einen Master in Politikwissenschaft an der Universität Wien und arbeitet aktuell regelmäßig als Lehrbeauftragte an verschiedenen akademischen Einrichtungen wie der Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig oder der Universität Wien. Ausgewählte Veröffentlichungen: (2020) „Die Trias Politik - Demokratie - Anarchie bei Rancière“. In: Mareike Gebhardt (Hg.): *Staatskritik und Radikaldemokratie. Das Denken Jacques Rancières. Reihe Staatsverständnisse, Nomos*; (2019, mit Matthias Flatscher) „Wortergreifungen im Zeichen des Widerstands. Politik der Literatur bei Peter Handke und Jacques Rancière“. In: Vogt, Erik M. /Manfé, Michael (Hg.): *Jacques Rancière und die Literatur. Turia + Kant*.

Panel 4

„Teaching the Good Life“ - Idee und Umsetzung lokaler Partizipationsmöglichkeiten an Schule und Gesellschaft am Beispiel des Bildungsgrätzls

Nazime Öztürk und Evi Agostini

In der globalen Agenda der inklusiven Bildung (UNESCO, 2017) sind alle Ebenen des Bildungssystems gefordert durch geeignete Maßnahmen Partizipationschancen von Kindern und Jugendlichen an der Gemeinschaft, der Kultur und dem Lehrplan von Schulen zu erhöhen. Argumentiert wird, dass die Einbindung in die Sphäre der lokalen Gemeinschaft für die Partizipation an der Gesellschaft – und an demokratischen Prozessen – von maßgeblicher Bedeutung ist (Felder, 2018). In Anlehnung an Biesta (2019) erfordern Inklusionsprozesse eine grundlegende Veränderung der sozialen Ordnung, nicht lediglich ein „Einbeziehen“ von potenziell marginalisierten Gruppen. Eine bildungspolitische Initiative in Wien, die von dem Leitsatz „It takes a Grätzl to raise a child“ (Stadt Wien, 2024) ausgeht, scheint zumindest auf ideeller Ebene diesen Anspruch zu verfolgen. Durch „Bildungsgrätzl“ soll die Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und informellen Institutionen gestärkt und soziale Gerechtigkeit und Inklusion auf lokaler Ebene gefördert werden (Öztürk et al., 2023). Konkret gilt das Ziel, „lebensweltorientierte Lernräume“ zu schaffen, die das „gute Miteinander“ fördern sollen (SCWR, 2019, 118). Welche gelebten Ideen und Konzepte hinter dieser bildungspolitischen Strategie stehen und wie sie demokratische Prozesse in lokalen institutionellen Bildungsprozessen unterstützen, soll im Rahmen des Beitrages durch empirische Einblicke in das FWF-Projekt „Teaching the Good Life“ anhand von Stakeholder- und Leitungsinterviews thematisiert werden.

Literatur:

Biesta, G. (2019). Transclusion: Overcoming the Tension between Inclusion and Exclusion in the Discourse on Democracy and Democratisation. *Obstinate Education: Reconnecting School and Society*. Leiden: Brill.

Felder, F. (2018). The Value of Inclusion. *Journal of Philosophy of Education*, 52(1), 54-70.

<https://doi.org/10.1111/1467-9752.12280>

Öztürk, N., Francesconi, D., & Agostini, E. (2023). Pädagogik(en) des guten Lebens im Wandel der Zeit. *Zeitschrift Für Praktische Philosophie*, 10(1). <https://doi.org/10.22613/zfpp/10.1.11>

SCWR (2019). *Smart City Wien Rahmenstrategie 2019–2050*. Wien: Stadt Wien. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008551.pdf>

UNESCO (2017). *A guide for ensuring inclusion and equity in education*. UNESCO Digital Library.

<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000248254>

*Nazime Öztürk ist Doktorandin am Institut für Bildungswissenschaft und arbeitet am Zentrum für Lehrer*innenbildung. Ihre Forschung befasst sich mit inklusiver Bildung, sozialer und akademischer Partizipation und Bildungspolitik.*

*Evi Agostini ist Assoziierte Professorin am Zentrum für Lehrer*innenbildung und am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Ihre Forschungsinteressen umfassen phänomenologische Lehr- und Lernforschung, pädagogische Professionalisierungsforschung, ästhetische Bildung und Fragen der Nachhaltigkeit und des guten Lebens.*



Politische Selbstbildung von Unten! Organisiert euch?

Tobias Doppelbauer und Nicola Nagy

Das uneingelöste demokratische Versprechen politischer Gleichheit wird in der politischen Bildung häufig nicht explizit problematisiert, obwohl die Demokratie ihren normativen Bezugspunkt darstellt. Das unsichtbar Machen dieses Umstandes führt allerdings dazu, dass politische Ungleichheit sowie bestehende Herrschafts- und Machtverhältnisse in der politischen Bildung selbst unreflektiert reproduziert werden.

Wie unter anderem die Verankerung in Kompetenzmodellen in Österreich (Krammer et al. 2008) und Deutschland (GPJE 2004) anzeigt, zielt die Politische Bildung in ihrem didaktischen Anspruch darüber hinaus in einem breit getragenen Konsens darauf ab, Lernende dazu zu befähigen, nicht nur politisch zu urteilen, sondern auch politisch zu handeln. Die gleichwertige Relevanz und Verschränktheit von Kritik-, Urteils-, sowie Handlungsfähigkeit wird auch in der Frankfurter Erklärung (2015) klar benannt: „Kompetenzorientierung wird didaktisch substanzlos, wenn politisches Wissen und Fähigkeiten nicht auf die politische Gestaltung gesellschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen bezogen werden.“

Gerade eine politische Bildung, die auf Emanzipation „von Unten“ zielt und damit das Problem politischer Ungleichheit adressiert, muss daher politische Kritik-, Urteils-, sowie Handlungsfähigkeit gleichermaßen fördern. Vorliegende Ansätze scheinen die konkrete Ausarbeitung der Handlungsfähigkeit in diesem Zusammenhang tendenziell auszusparen – vielleicht aus Sorge vor einer Verletzung des Grundsatzes keine Indoktrination zu betreiben. Angesichts der Relevanz von konkreter politischer Handlungsfähigkeit als einer der Zielebenen politischer Bildung, stellt sich deshalb die Frage, wie kann eine politische (Selbst-)Bildung gedacht werden, die emanzipatorisch die Handlungsfähigkeit von „Unten“ im Sinne einer Demokratisierung der Demokratie fördert, ohne dabei indoktrinierend zu wirken?

Eine Perspektive, die in diesem Zusammenhang politikdidaktisch interessant scheint, ist die asymmetrische Politische Bildung (Hedtke 2020). Bezugnehmend auf die im Beutelsbacher Konsens verankerte Interessenorientierung und des Lebensweltbezuges wird vorgeschlagen, politische Bildung explizit danach auszurichten politisch-gesellschaftlich marginalisierte dabei zu unterstützen für ihre sozioökonomischen und politischen Verwirklichungschancen und Interessen einzustehen. Um hier die Gefahr der Indoktrination jedenfalls zu vermeiden, wurde an anderer Stelle mit Bezugnahme auf Rolf Schmiederers Verwendung des Begriffs der „objektiven Interessen“ dieser Anspruch aufgegriffen und im Rahmen der Inclusive Citizenship verortet (Kleinschmidt/Lange (2023)).

Offen bleibt die Frage, wie diese Überlegungen in der Praxis der politischen Bildung alltagsnah und konkret konzeptuell verankert werden können, um politische Selbst-Bildung „von unten“ zu fördern. Wir möchten erste Ansatzpunkte entlang von Ansätzen wie „Organizing“ vorstellen und damit auch für einen verstärkten Theorie-Praxis-Dialog in diesem Zusammenhang plädieren. Unser Beitrag soll ein Anstoß sein, dies expliziter zu untersuchen und zur Diskussion zu stellen.

Tobias Doppelbauer ist Universitätsassistent an der Didaktik der Politischen Bildung, Universität Wien. Schwerpunkt: Transformative Politische Bildung. Mitglied der IG Solawi Leben - Interessensgemeinschaft der Solidarischen Landwirtschaften Österreichs.

Nicola Nagy ist Politikwissenschaftlerin, kulturelle Bildnerin sowie Organisationsentwicklerin in Ausbildung unter Supervision. Sie studierte Politikwissenschaft und Philosophie an der Freien Universität Berlin sowie an der Sciences Po Paris. Währenddessen und anschließend war sie in der außerschulischen politischen Bildung und im Kulturbereich tätig. Seit 2022 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung der Universität Wien und promoviert zum Thema ‚Jung, prekär, politisch? Politische Selbst-Bildungsprozesse junger Menschen im Spannungsfeld zwischen Prekarität und Partizipation‘. Forschungsschwerpunkte und Interessen sind u.a. Partizipation, soziale Ungleichheit(en), politische (Selbst-)Bildungsprozesse, soziale Innovation, change management, partizipativ-transformative Forschung und Bildung.

Panel 5

„Wir sind doch keine Heimkinder“ – Politische (Selbst)Bildung in und nach der stationären Jugendhilfe

Johanna Bedersdorfer

„Politische Bildung von unten“ lässt sich in doppelter Weise verstehen: eine politische Bildung, die vom Individuum selbst ausgeht, aber auch als Politische Bildung vom „unteren“ Teil der Gesellschaft aus, also von den Subalternen (Spivak 2021) oder den Marginalisierten (Young 1990), die gerade nicht die machtvollen und privilegierten Positionen in der Gesellschaft innehaben. Eine Gruppe stark marginalisierter Kinder und Jugendlicher in Deutschland, die bei Diskussionen um die Diversifizierung Politischer Bildung gerne vergessen werden, sind Kinder und Jugendliche in stationären Jugendhilfeeinrichtungen. Das moniert auch der 16. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2020), der die stationären Hilfen zur Erziehung als unterschätzten Raum politischer Bildung identifiziert.

Mein Dissertationsvorhaben beschäftigt sich daher dezidiert mit Jugendlichen, die in stationären Jugendhilfeeinrichtungen leben, mit ihrer politischen Sozialisation und ihren Möglichkeiten zu politischer (Selbst-)Bildung und versucht damit, eine wichtige Forschungslücke zumindest in Ansätzen zu schließen. Gleichzeitig bin ich als Care-Leaverin¹ in der politischen Selbstvertretung aktiv (Careleaver e.V.) und erlebe hier in der Praxis, wie politische Selbstbildung von (ehemals) marginalisierten Menschen im Kontext von Selbstvertretungen abläuft, wie hier (nach Rancière) die Subjekte ihren Platz in der Gesellschaft kritisch in Frage stellen.

Im Vortrag möchte ich daher auf die Chancen und Potenziale einer Politischen (Selbst-)Bildung sowohl in stationären Jugendhilfeeinrichtungen als auch in Selbstvertretungen von Care-Leaver*innen blicken. Der Vortrag wird dabei folgenden Fragen nachgehen:

- Warum ist gerade die stationäre Jugendhilfe ein wichtiger Ort politischer Bildung, wenn wir Politische Bildung „von unten“ denken wollen?
- Wie findet politische (Selbst-)Bildung in der politischen Selbstvertretung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Jugendhilfeeinfahrung statt?
- Wie kann eine politische (Selbst-)Bildung in stationären Jugendhilfeeinrichtungen aussehen?
- Wie kann hier eine politische Bewusstseinsbildung als elementarer Teil einer politischen Selbstbildung stattfinden?
- Warum braucht es eine klassenbewusste Politische Bildung für die politische Subjektivierung nach Rancière?

Literatur:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFMJ) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Berlin. Spivak, Gayatri Chakravorty (2021): Wer hört die Subalterne? Rück- und Ausblick, in: Candeias, Mario (Hrsg.), KlassenTheorie. Vom Making und Remaking, Hamburg: Argument Verlag, S. 310-318.

Young, Iris Marion (1990): Justice and the Politics of Difference. Princeton: Princeton University Press.

Joanna Bedersdorfer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Politische Bildung der Freien Universität Berlin. Ihre Forschungsinteressen sind Klassismus, Klassenverhältnisse und Antiklassistische Politische Bildung sowie Politische Bildung in der Sozialen Arbeit. Neben ihrer Arbeit als Wissenschaftlerin ist sie im Careleaver e.V. sowie im Bildungskollektiv kikk – Klassismus ist keine Kunstpoche aktiv.



Eigenständige politische Teilhabe durch Leichte und Einfache Sprache. Chancen und Herausforderungen

Elfriede Windischbauer

Insbesondere aufgrund der UN-Behindertenrechtskonvention, die Österreich 2008 unterzeichnete und Deutschland 2009, gibt es im Bereich des Politischen in den letzten Jahren vermehrt Angebote in Leichter und Einfacher Sprache. So z.B. gibt es sowohl beim ORF als auch bei ARD, ZDF usw. zunehmend Nachrichten in Leichter und Einfacher Sprache. Die APA verfügt mit den APA-TOP-easy-News über ein regelmäßiges Angebot in Leichter bzw. Einfacher Sprache. Parteien verbreiten Parteiprogramme und Wahlwerbungen in Leichter bzw. Einfacher Sprache. Verlage, öffentliche Einrichtungen und private Vereine bieten Unterrichtsmaterialien zu aktuellen Themen, wie z.B. CORONA-Krise und dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine.

Ein zentrales Ziel Leichter bzw. Einfacher Sprache ist es, Menschen mit Leseproblemen eine eigenständige gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen – insbesondere auch im Bereich des Politischen.

Forschungsprojekt zu Leichter bzw. Einfacher Sprache in Texten aus dem Bereich des Politischen

Elfriede Windischbauer arbeitet seit 2 Jahren an einem Forschungsprojekt, das sich mit Leichter und Einfacher Sprache in der Politikvermittlung auseinandersetzt. Im Rahmen des Projektes wurden 16 Texte in Leichter bzw. Einfacher Sprache aus dem Bereich des Politischen hinsichtlich Verständlichkeit, Textgestaltung, Verwendung politischen Vokabulars, politischen Deutungen sowie Erzählmuster und Sinnggebung untersucht. Berücksichtigt wurde dabei auch die Textsorte, z.B. Wahlprogramm, Unterrichtsmaterial, Zeitungsbericht. In einigen Fällen stehen zum Vergleich auch die ursprünglichen Texte zur Verfügung – diese wurden dann mit den Texten in Leichter bzw. Einfacher Sprache verglichen.

Die Analyse der Texte erfolgte in Anlehnung an die Grounded Theory. Ergebnisse der Analyse zeigen z.B.:

Es gibt einerseits Texte in Leichter bzw. Einfacher Sprache, die unzulässig vereinfachen, kausale Zusammenhänge vermissen lassen, normative Deutungen vornehmen oder nur eine Deutung zulassen.

Andererseits gibt es Texte in Leichter bzw. Einfacher Sprache, die sehr wohl kausale Zusammenhänge herstellen, mehrperspektivische Sichtweisen anbieten, angemessene Begriffserklärungen beinhalten und mehrere Deutungen zulassen.

Der Vortrag vermittelt (1) Grundlagen Leichter bzw. Einfacher Sprache, (2) fasst dann signifikante Ergebnisse des Forschungsprojektes zusammen und (3) erläutert diese anhand konkreter Beispiele.

Elfriede Windischbauer ist Hochschulprofessorin für Didaktik der Geschichte und Politischen Bildung sowie für Sachunterricht an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig. Sie arbeitet derzeit u.a. an einem Forschungsprojekt zum Thema „Leichte und Einfache Sprache in der schulischen Vermittlung von Geschichte und Politischer Bildung“. Darüber hinaus ist die Autorin eines Schulbuches für einen inklusiven Unterricht im Fach „Geschichte und Politische Bildung“.

Panel 6

Intersektionale Ungleichheit und politisches Engagement von Jugendlichen

Henna Tahir

Politisches Engagement, sei es in der parteilichen Politik oder außerhalb, ist von sozialen und intersektional zusammenwirkenden Ungleichheiten (Crenshaw, 1989) durchzogen, sodass bestimmte Gruppen in der Politik und Zivilgesellschaft unterrepräsentiert sind oder ihr Engagement nicht wahrgenommen wird. So zeigen einige Studien Zusammenhänge zwischen dem politischen Engagement von Erwachsenen und intersektionalen Analysekatégorien wie Gender, sozioökonomischer Herkunft, Rassifizierung und Migrationsgeschichte (Dege et al., 2021; Dubrow, 2008). Die bisherige Forschungslage stellt jedoch vornehmlich Erwachsene als politische Subjekte in den Fokus. Demnach ist aktuell nur wenig über die intersektionale Diskriminierung von Jugendlichen bei ihrer politischen Sozialisation bekannt. Unser Beitrag stellt daher Jugendliche und ihr politisches Engagement in den Mittelpunkt. Dazu führen wir eine Datenanalyse der Studie „Einstellungen Jugendlicher zum Krieg in der Ukraine“ (Kolleck et al., 2022) durch und untersuchen mithilfe von logistischen Regressionen (N=2832), inwiefern die intersektionalen Kategorien Gender, Bildungsherkunft und Migrationsgeschichte, verschiedene Formen des politischen und zivilgesellschaftlichen Engagements von jungen Menschen (16 - 29 Jahre) vorhersagen können. Unsere Ergebnisse zeigen vor allem einen signifikanten negativen Einfluss von Bildungsherkunft und Gender auf das politische Engagement. Die Kategorie Migrationsgeschichte spielt dagegen keine relevante Rolle.

Unsere Befunde unterstreichen die bestehende Ungleichheit für Jugendliche bei dem politischen Engagement, insbesondere Hürden für junge Menschen aus einem nicht-akademischen Haushalt. Den strukturellen Barrieren zur politischen Teilhabe, die sowohl durch fehlende bildungsbezogene und finanzielle Ressourcen als auch intersektionale Diskriminierungen entstehen, müsste auf pädagogischer, sozialer und politischer Ebene begegnet werden. Außerdem sollten neben der Migrationsgeschichte weitere Aspekte der sozialen Positionierung wie Staatsbürgerschaft, Nationalität und Rassifizierung in der zukünftigen Forschung mehr Beachtung finden. Ausgehend von erschweren Zugängen zur politischen Selbstbildung, bietet die Intersektionalitätsforschung einen Analyserahmen, der zum einen die Reflexion von Machtverhältnissen in der politischen Bildung und zum anderen – durch die Bewusstwerdung von Subjektpositionen – die politische Handlungsfähigkeit stärken kann.

Henna Tahir ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Erziehungs- und Sozialisationstheorie an der Universität Potsdam. Ihr Forschungsschwerpunkt ist intersektionale Ungleichheit bei der nationalen und globalen politischen Partizipation von Jugendlichen. Sie lehrt zum Themenbereich rassismuskritische politische Bildung in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Nach ihrem Studium der Psychologie in Freiburg war sie einige Jahre in der politischen Bildung an (Berufs-)Schulen tätig, vor allem in Berufsvorbereitungsklassen für Geflüchtete und Neuzugewanderte. Zwischen April 2022 und Mai 2023 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen im Verbundprojekt „Institutionen und Rassismus“ des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Darüber hinaus nahm sie einen Lehrauftrag für Sozial- und Organisationspsychologie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin an. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist Henna als systemische Beraterin tätig.